

Mit Karte, aber ohne Platz

Not-Kulturherbst: Ticketinhaber sollten überpünktlich sein

Geretsried – Der insolventen Cultus Production steht von der Stadt Geretsried kein Geld zu: Dies habe die Verwaltung rechtlich prüfen lassen, heißt es aus dem Rathaus. Die vom Stadtrat beschlossene Ausfallbürgschaft für den Kulturherbst in Höhe von 80 000 Euro wird daher nicht an die Firma fließen, die den Kulturherbst veranstalten wollte, dann aber eine Woche vor Beginn Insolvenz anmeldete. Die Stadt verwendet das Geld, um die Kosten für die Ersatz-Veranstaltungen zu decken, die in der Ratsstuben und in der Geltinger Kulturbühne Hinterhalt stattfinden. Der Kulturverein Isar-Loisach (KIL) muss dazu jede Ausgabe belegen. Mitte der Woche will der Füssener Florian Zwipf-Zaharia, Geschäftsführer der Cultus Production, seinen Insolvenzverwalter bekanntgeben.

An diesen müssen Gäste, die am Sonntag – obwohl sie ein Ticket besaßen – nicht mehr in den vollbesetzten Hinterhalt eingelassen worden sind, auch ihre Ersatzansprüche stellen. Die Stadt habe nicht vor, den Geschädigten die Tickets zu erstatten, sagt Pressesprecher Thomas Loibl. Wie er mit Ticketbesitzern und Gästen an der Abendkasse umgehe, liege allein im Ermessen des KIL. Der musste am Sonntag 15 Besucher wieder wegschicken, weil die Kulturbühne mit 190 Gästen bereits komplett ausgelastet war. Wie viele Ticketbesitzer unter den weggeschickten Gästen waren, lässt sich nicht mehr nachvollziehen, sagt KIL-Schatzmeisterin und Hinterhalt-Wirtin Assunta Tammelleo. Damit es nicht erneut zu Enttäuschungen kommen kann, rät sie Ticketbesitzern dringend, bei kommenden Veranstaltungen bis spätestens 19.30 Uhr da zu sein – nur bis dahin könne gewährleistet werden, dass Ticketbesitzer auch in den Saal eingelassen werden, sagt Tammelleo. In die bestuhnten Ratsstubensaal passen 420 Gäste; Tammelleo rechnet damit, dass diese Besucheranzahl auch sehr schnell erreicht wird.



Assunta Tammelleo vermietet den „Hinterhalt“ für 350 Euro an die Stadt Geretsried. FOTO: POSTGES

Der Kulturverein ist nach der Insolvenz der Cultus Production als Ersatz-Veranstalter eingesprungen. Verdienen wird er daran jedoch nichts: Der Verein sei gemeinnützig, betont Tammelleo, und als solcher dürfe er keinen Gewinn machen. Die Kosten für Personal und Technik würden haarklein abgerechnet, nicht auf Basis von Schätzungen, sondern auf Grundlage von Belegen. Außerdem erhebe sie für die Nutzung der Kulturbühne eine reduzierte Miete. Normalerweise muss ein Künstler an einem Abend 800 Euro erwirtschaften – hauptsächlich durch den Ticketverkauf –, um die Bühne kostenfrei nutzen zu können. Von der Stadt verlangt Tammelleo pro Abend 350 Euro, weil bereits so gut wie alle Tickets verkauft seien. Die Tickets, die der KIL an der Hinterhalt-Kasse verkauft, sollen von dem Betrag, den der Verein später von der Stadt zurückverlangen will, abgezogen werden – nicht jedoch die verkauften Getränke und Speisen. In dieser Hinsicht sei der Umsatz ohnehin sehr gering, sagt Tammelleo: Da der Saal etwa bei Claudia Koreck unbestuhlt war, gab es keine Tische, auf denen sich bequem etwas essen hätte lassen. Deshalb habe man lediglich ein paar belegte Brote und Getränke verkaufen können. **THEKLA KRAUSENECK**



Johannes Greens Fotografien sollen den Gesangsvortrag untermalen.

FOTO: HARRY WOLFSBAUER

Filmriss im Kopfkino

Das Konzept des singenden Fotografen Johannes Green ist für die Zuhörer meist irritierend. Jede Kunst für sich genommen wirkt stärker

VON SABINE NÄHER

Bad Tölz – Ist Johannes Green ein Sänger, der fotografiert, oder ein Fotograf, der singt? „Ich bin ein Sänger und ein Fotograf“, sagt er. Beide Künste habe er für sich mit 13, 14 Jahren entdeckt und gleichbezüglich fortgeführt. Da Veranstalter meist schon davor zurückschrecken, einen normalen Liederabend ins Programm zu nehmen, hat er noch schlechtere Chancen, wenn er zugleich seine Fotos präsentieren möchte. „Meist sind es Galerien oder Museen, die auf diese Idee anspringen, aber keine Konzertveranstalter“, räumt Green ein. So auch am Wochenende, wo das Projekt im Tölzer Stadtmuseum auf große Resonanz stößt. Alle Stühle sind besetzt, der Nebenraum, in dem Bilder zu sehen sind, ist halb voll.

Green und sein Pianist Michael Rämisch beginnen mit Robert Schumanns „Liederkreis“ auf Texte Joseph von Eichendorffs. Die Spannung ist groß: Wie wird die Zusammenführung der üblicherweise getrennten Kunstgattungen funktionieren? Erster Eindruck: Schön, dass da ein geheimnisvoll umnebeltes Naturfoto zum ersten Lied „Aus der Heimat hinter den Blüten rot da kommen die Wolken her“ zu sehen ist. Das Lied ist relativ kurz; es be-

schreibt den Zustand des Verlassenseins, der Heimatlosigkeit. Das Foto trägt und unterstützt diese Atmosphäre.

Doch im weiteren Verlauf zeigt sich Zweierlei: Zum einen ist es irritierend, wenn das eigene Bild im Kopf im Kontrast zu dem gezeigten Foto steht. Man denkt über die Differenz nach – und wird von der Konzentration auf das Lied abgelenkt. Und zum anderen ruft ein Lied, das eine Geschichte erzählt und eben nicht nur einen Zustand beschreibt, eine Folge von Bildern

Kaum eine Kunstgattung löst so viele innere Bilder aus wie der Liedgesang

im Kopf des Zuhörers hervor, deren Entwicklung durch das eine, statische Bild auf dem Podium behindert wird. Mag sein, dass es einem Zuhörer, der mit Schumanns „Liederkreis“ weniger vertraut ist, anders ergeht. Aber kaum eine Kunstgattung kann ein solches Kopfkino im Zuhörer auslösen wie das Lied – und dies wird durch festgelegte Bilder beeinträchtigt.

Beim folgenden Zyklus, Ralph Vaughan Williams „Songs of Travel“, kommt das weniger zum Tragen: Den englischen Text kann man in der Dunkelheit nicht mit-

schreiben; Bild und Lied lösen also vornehmlich eine Atmosphäre aus, rufen eine Gefühlslage hervor, die man als übereinstimmend (etwa in „Let Beauty Awake“) oder eher störend („In Dreams“) empfinden kann. Ähnliches gilt für die drei abschließenden französischen Lieder von Maurice Ravel. Allerdings passt Greens eher schwere, nicht sehr stringent geführte Stimme zum leicht schwebenden französischen Repertoire ge-

nerell schlechter als zu Vaughan Williams raueren Tönen. Insbesondere in Schumanns Zyklus wurden auch stimmtechnische Defizite hörbar, die dem spürbaren Ausdruckswillen des Sängers, der bei Ingeborg Hallstein und Cheryl Studer studiert hat und über ein sehr angenehmes Stimmtimbre verfügt, im Wege stehen.

Auch der Pianist konnte gerade bei Schumann leider nicht alles verwirklichen, was in den Noten steht. Zugegeben: Der Komponist, dessen eigene pianistische Karriere durch eine Fingerverletzung infolge übertriebenen Übens zunichte gemacht wurde, stellt mit seinem Klavierpart extreme Anforderungen. Aber in einer Konzertaufführung sollten sie bewältigt werden. Es sei denn, man geht hier von einer Vernissage aus, bei der auch Musik erklang. Fazit dieses Experiments: Es mag Hörer geben, denen diese Vermischung zusagt. Für die Mehrheit dürfte es aber mehr bringen, Fotos und Liedvortrag getrennt aufzunehmen – und sich damit auf jedes voll konzentrieren zu können.



Johannes Green mag sich nicht auf eine Kunstform reduzieren lassen. FOTO: HAWO

Ausstellung Johannes Green, Tölzer Stadtmuseum, bis 30. Oktober, Dienstag bis Sonntag, 10 bis 17 Uhr, Abschlusskonzert Freitag, 28. Oktober, 19.30 Uhr, Ensemble Varié

In Dietramszell laufen die Fäden zusammen

Das Marionettentheater „Larizell“ besteht allen Unkenrufen zum Trotz im fünften Jahr

Dietramszell – „Larizell“ – das ist das längst nicht nur bei Kindern und keineswegs nur am Ort beliebte Dietramszeller Figurentheater-Festival. Heuer findet es im fünften Jahr in Folge statt. Als im Herbst 2012 in Dietramszell und Umgebung erstmals Plakate mit einer kunstvollen Kasperl-Marionette auftauchten und Reklame für ein jährliches Puppenspieler-Event an verschiedenen Orten in der Großgemeinde machten, wurden schnell skepti-

sche Stimmen laut: „Das wird doch nix, das kann nicht gehen“, prophezeiten Pessimisten. Und so mancher Schwarzmalerei unkte: „Kasperltheater für Erwachsene – so ein Schmarren!“ Doch als sich dann am Abend des 14. Oktober nach sechs erfolgreichen Vorstellungen der Vorhang letztmals senkte, verstummten auch Zweifler. Das „Dietramszeller Larifari“ hatte auf Anhieb ein bis heute treues Publikum gefunden. Und heuer nun feiert das Festival – wie üb-

lich am ersten Wochenende nach der Wiesn – fünfjähriges Bestehen.

Aus Anlass dieses kleinen Jubiläums sind die damaligen „Larifari“-Paten vom berühmten Tölzer Marionettentheater wieder mit von der Partie. Am Abend des Sonntags, 9. Oktober, zeigen „die Tölzer“ im

Erstmals dabei: die „Dietramszeller Kasperlkiste“

Dietramszeller Sonnenhof unter anderem eine aktualisierte Fassung ihres kabarettistischen Programms „Die Welt am Faden“ und bieten den Besuchern zum „Fünffährigen“ auch eine besondere Überraschung. Erstmals dabei ist am 9. Oktober von 14 Uhr an das im vergangenen Jahr aus ei-

nem Puppenspieler-Workshop neu entstandene Laien-Ensemble Dietramszeller Kasperlkiste mit dem selbst erdachten Kinder-Stück „Alles verhext“. Und ganz aktuell zeigen Peterl & Hiu im Jahr der Kicker-EM beim Huber in Linden das sportliche Spektakel „Kasperl und die Fußballmeisterschaft“.

Weitere Höhepunkte fürs kleine Publikum sind ein Besuch mit dem beliebten Klick-Klach-Theater bei „Frau Holle“ (Samstag, 8. Oktober, 14 Uhr) und natürlich, für alle Fans ab fünf Jahren, „Die Olchis“, mit denen das Marotte-Figurentheater im Gasthaus Peiß für allerhand Trubel sorgt (8. Oktober 17 Uhr).

Programm und Kartenbestellung unter Telefon 08027/15 92 oder im Internet unter www.larizell.de

LESERBRIEFE

ICKINGER PLANUNGEN

Lauter Unvollendete

Zu „Antrag abgelehnt I“ und „Antrag abgelehnt II“ vom 28. September:

Die letzte Gemeinderatssitzung hat's gezeigt, die Serie der nicht zustande gekommenen – mehr oder weniger großen – Projekte, die von der Gemeinde getragen oder angetrieben werden (sollten), wird langsam, aber sicher immer länger und damit ebenso die elend langen Wartezeiten auf deren Vollendung. Als da sind: Das Einheimischenmodell am Schäftlarn Weg hält den Altersrekord unter den mutig angegangenen Vorhaben. Es stammt aus den frühen Achtzigern des vergangenen Jahrtausends. Die Gestaltung mit Rückbau der Ortsdurchfahrt der B11 erreicht immerhin schon satte 30 Jahre. Der Radweg von Icking nach Ebenhausen taucht in den Unterlagen von 1994 auf, ist vermutlich aber schon länger unterwegs. Der neue Supermarkt ist mit circa fünf Jahren Laufzeit geradezu ein Neuling unter den hoffnungsfroh Gestarteten und noch nicht Angekommenen. Die „geordnete Regenwasserentsorgung“ bringt es inzwischen auch schon auf einige Jahre, und die Überführung der Bundesstraße nach Spatenloh gilt mit 18 Monaten Ruhezeit seit Beschlussfassung im Gemeinderat – nach Ickinger Zeitrechnung – als „noch in den Geburtswehen“.

Na ja, und nun darf spekuliert werden, wie lange denn wohl das kühnste (und nach der Kanalisation mit Sicherheit für die Gemeinde teuerste) unter den Vorhaben dauern wird, nämlich die Breitbandversorgung der Ickinger Haushalte. Wann also werden sie denn nun vollendet sein, die Unvollendeten?

Der Versuch einer Beschleunigung ist uns jedenfalls in den zwei genannten Fällen – Einheimischenmodell Schäftlarn Weg und B11-Überführung – mal wieder nicht gelungen. Oder wird die eine oder andere dort landen, wo zum Beispiel das Einheimischenmodell am Schäftlarn Weg landen soll, nämlich in der Versenkung? So, jedenfalls soll's nun dem inzwischen über eine Million Euro teuren Grundstück nach fast dreißig Jahren investierter Zeit ergehen, wenn's nach dem Vorschlag des Gemeinderates Matthias Ertl geht: „... da sollte man einfach den Deckel draufmachen“.

Das wäre dann eine wirklich „unvollendete“ Wunschvorstellung. (Und das nur, weil ein einziger benachbarter Mitbürger dagegen zu Felde zog!)

Gerhard Jakobi, Icking

Leserbriefe stellen keine redaktionelle Meinungsäußerung dar, dürfen gekürzt und digital publiziert werden. Briefe ohne Nennung des vollen Namens werden nicht veröffentlicht. Bitte geben Sie für Rückfragen immer Adresse und Telefonnummer an.



Die Band „Hundling“ tritt in der Tölzer „Nacht der blauen Wunder“ in der Alten Madlschule auf. FOTO: VERANSTALTER/JOH

13 Konzerte in 13 Tölzer Lokalen

Bad Tölz – In der „Nacht der blauen Wunder“ am Samstag, 8. Oktober, wird die Tölzer Innenstadt bereits zum 14. Mal zur Konzertmeile. Die Sinnflut Kultur GmbH organisiert 13 Live-Konzerte von Bands in 13 Lokalen. Mit einem Eintrittsarmband können die Besucher von 20.30 Uhr an zwischen den verschiedenen Auftrittsorten wechseln. Jede Band spielt jeweils fünfmal für 30 Minuten und macht dazwischen jeweils eine halbe Stunde Pause. Zu hören sind texanische Countrymusik genauso wie Afro-Reggae oder englischer Britpop.

Zu den Höhepunkten zählt die Band Hundling. Die Musiker spielen bayerischen Folk und Rhythm'n'Blues im Kulturhaus „Alte Madlschule“. Die Rock'n'Roll-Band Wasteland tritt im „Jailhouse“ auf. Die Groovers Combo bringt den Blues in das Posthotel Kolberbräu. Rebel Bunch spielen Countrymusik im Saloon Nr. Two. Ebenso gibt es unter anderem Konzerte im Landgasthof Einbachmühle, in Papas Kesselhaus, im Gasthaus, im Brucklyn, der Bar N 19 oder dem Café Heimat.

Wer bequem von Bar zu Bar schlendern will, braucht dafür nur ein Eintrittsband. Gäste können dieses im Vorverkauf bei der Tourist-Information Bad Tölz (Telefon 08041/78 67 15) und im Onlineshop (www.dienachtderblauenwunder.de) für zehn Euro kaufen. An der Abendkasse an der unteren Marktstraße oder in den beteiligten Lokalen gibt es Samstag von 19.30 Uhr an noch Restkarten für zwölf Euro zu kaufen. Weitere Informationen zu den Auftrittsorten und den unterschiedlichen Bands sind auf der Homepage der „Nacht der blauen Wunder“ zu finden. **BENE**

Wir trauern um unsere liebe Mutter

Ida Elisabeth Bauer

9. 11. 1927 – 2. 10. 2016

Horst Jürgen
im Namen aller Angehörigen, Freunde
und Weggefährten

Beerdigung am Freitag, dem 7. Oktober 2016,
um 14.00 Uhr in Zell-Ebenhausen.

Bestattung im Landkreis

Münising

Michael Mair, 54 Jahre; Trauergottesdienst mit anschließender Urnenbeisetzung, Donnerstag, 6. Oktober, 14 Uhr in der Pfarrkirche Maria Himmelfahrt.

Trauerrede spendet Trost

Gedenken an gemeinsam Erlebtes kann tröstlich sein. Die wohl schwierigste Rede ist sicherlich die Trauerrede. Wenn ein Mensch gestorben ist, dann bringt man oft im Familien- und Freundeskreis sein Mitgefühl, seine Trauer zum Ausdruck.

Die richtigen Worte am Grab zu finden ist schwer. Der Redner muss ehrlich Anteil nehmen, er muss versuchen, ein wenig Trost und Hilfe zu vermitteln, eine Brücke bauen über die schmerzliche Gegenwart hinweg in die Zukunft. Die Rede sollte sorgfältig vorbereitet werden, Fakten beinhalten, aber nicht zu nüchtern gehalten sein. Bauen Sie nur solche Dinge in die Rede ein, die Sie selbst erlebt haben, Mutmaßungen und Gerüchte haben nichts verloren. Eine sensible Trauerrede nimmt Rücksicht auf die Trauer der Angehörigen und ist nicht zu platt oder schwülstig.



Das „Larizell-Team“ lässt jetzt wieder die Puppen tanzen.

FOTO: MANFRED NEUBAUER